

Treu im Wort und rein im Klang

Marsch von Paul Kabisch

Aus den Anfängen der Stadtmusik Lörrach 1756 e.V.

Es war ein heißer Augustnachmittag im Jahre 1756, als sich eine festlich gestimmte Bürgerschaft auf dem staubigen Schützenplatz in Lörrach versammelte.

Der kleine Ort war eben zur Oberamtsstadt erhoben worden, und in einer feierlichen Zeremonie übergab nun der Landvogt Gustav von Wallbrunn eine vom Markgrafen Carl Friedrich von Baden „Höchstselt und gnädigst der Bürgerschaft geschenckete“ Fahne und Trommel an die angetretene Stadt-Compagnie.

Zwölf Mann unter der Leitung des Hauptmanns und Stadtchirurgen Klein sollen es gewesen sein, die alsbald mit „aufgepflanztem Bajonett und gerührter Trommel“ unter dem Jubel der Bevöl-

kerung zum neuen Rathaus in der heutigen Wallbrunnstraße zogen. Am folgenden Tag paradierte das Häuflein auf dem Marktplatz und geleitete die Obrigkeit mit „Danksalven, fliegenden Fahnen und klingendem Spiel“ zum Festgottesdienst in der Stadtkirche, bevor dann „bis auf den späten Abend in denen Burgers- und Gasthäußern“ ausgiebig, aber „ohne dass der mindeste Exzess verübet worden sei“, gefeiert wurde.

Lange Zeit nach diesem ersten öffentlichen Auftritt lesen wir nichts mehr von den Stadtmusikanten, denn die nachfolgenden Kriegs- und Notjahre waren sicherlich ihrer musikalischen Entwicklung wenig förderlich, mussten doch Lörrach und das



Binder Wenk Argast Krebs Reuss
Den jetzt noch der Stadtmusik angehörigen Gründern gewidmet. 1875—1900



Markgräflerland bis zum Ende der napoleonischen Zeit ganz besonders unter Besetzungen, Beschlagnahmungen und Plünderungen sowohl von französischen Soldaten als auch von kaiserlich-habsburgischen Truppen leiden. So nimmt es kaum Wunder, dass 1820 nur noch „Trümmer einer Militärmusik unter dem Namen der Stadtmusikanten“ auftraten, immerhin in Grün und Silber als Uniform und wenigstens in der Lage, „das Stückle fünf“, einen kleinen Marsch, zu spielen.

1875 dann taucht das markgräfliche Geschenk von 1756, die Trommel, wieder auf. Auch sie hat unter den widrigen Zeiten gelitten, doch ist sie einigen Lörracher Bürgern immer noch wichtig genug, dass diese an Stadtrat und Bürgermeister Grether die Bitte richten, ihnen „das Trommelgestell der ehemaligen städtischen Musik gefälligst überlassen zu wollen“, weil „eine Anzahl Musikfreunde, darunter mehrere hiesige Bürger, beabsichtigen, einen ‚Verein für Türkische Musik‘ zu gründen.“

Das war im Juni. Im Juli trifft man sich zur Probe, und am 9. August 1875 konzertiert das 15 Mann-Orchester zum ersten Mal unter der Leitung von Friedrich Montiegel im „Lasser“ und glänzt schon mit der Ouvertüre zu Vincenzo Bellinis Oper „Norma“.

*

Doch fortan ging es nicht mehr nur ums Musizieren. Ein politischer Wandel bahnte sich an: das Markgräflerland war badisch, und Baden zum Gliedstaat des neu gegründeten Deutschen Reiches geworden. Die Zeit absoluter Fürstenmacht war vergangen, der Verfassungsstaat setzte sich durch. Die ersten Vereinsgründungen erfolgten, und so zögerten auch die Musikfreunde um Robert Reuß nicht, sich eine Satzung zu geben. In deren Präambel schrieben sie: „Zweck des Vereins ist, eine größere Instrumentalmusik ins Leben zu rufen, wodurch den nunmehrigen Anforderungen unserer Stadt Genüge geleistet werden kann“.



Dirigent von 1919-1945: Paul Kabisch

Die Stadt ihrerseits zeigte sich davon durchaus beeindruckt und beteiligte sich schon zwei Jahre später „zum Zwecke der musikalischen Bestrebungen in hiesiger Stadt“ mit dreihundert Mark Zuschuss am Jahresgehalt des Dirigenten.

*

Bis in unsere Tage galt die Jahreszahl 1875 für die Stadtmusik als unumstößliches Datum ihrer Vereinsgründung. Sie war Teil des Namens, und ganz selbstverständlich feierte man 1975 auch den hundertsten Jahrestag ihrer Gründung mit einem mehrtägigen Fest. Dazu verfasste der damalige Ratschreiber Walter Jung eine ausführliche Festschrift. Bei seinen Recherchen stieß er dabei auf die Beweise musikalischen Geschehens im Umfeld der Stadt lange vor 1875, was den Schluss nahe legte, das Entstehungsdatum viel früher anzusetzen. Weil zudem die „Markgräfliche Trommel“ damals noch im Besitz des Vereins war (heute ruht sie im Museum am Burghof), erachtete man die Zeugnisse



von links: (1992) Walter Jung (Altratschreiber), Karl-Heinz Plaumann (1. Vorsitzender), Max Dietz (Verwaltungsrat), Winfried Wyck (2. Vorsitzender)

einer früheren „Geburt“ als doch so gewichtig, dass schließlich mit Zustimmung aller erforderlichen Gremien im März 1992 das Gründungsdatum vorverlegt und der Vereinsname von „Stadtmusik Lörrach e.V. 1875“ in „Stadtmusik Lörrach e.V. 1756“ geändert wurde. Das war nicht nur den historischen Tatsachen geschuldet; das erlaubt nun auch, knapp dreißig Jahre nach dem hundertsten Geburtstag, gleich den zweihundertfünfzigsten zu feiern. Das kann auch nicht jeder.

*

Ob nun 1756 entstanden oder doch „erst“ 1875 gegründet; das Vereinsleben jedenfalls gestaltete sich seit den 70-er Jahren des 19. Jahrhunderts streng nach Gesetzeslage mit Satzung und Vorstand, mit Kassierer und Protokoll und mit den bis heute ewig gleichen sorgenden Gedanken um Finanzen und Mitgliederzahl, um Instrumente, den Nachwuchs, das Probelokal oder die musikalische Ausrichtung.

130 Jahre Stadtmusikgeschichte sind mehr oder weniger deutlich belegt. Fast fünf Generationen von Musikern, Funktionären und Mitgliedern haben das wechselvolle Auf und Ab des Vereinsgeschehens miterlebt. 20 Vorsitzende steuerten das Vereinsschiff seit 1875, doch nur 11 hauptamtliche Dirigenten gaben in diesem langen Zeitraum den Ton vor, wobei allein vier unter ihnen zusammen mehr als hundert Jahre für die musikalische Ausrichtung die Verantwortung übernahmen.

Das waren zunächst Vater und Sohn Pletzer, die bis zum 1. Weltkrieg für den schnellen Aufschwung sorgten. In vielen musikalischen Wettbewerben erspielten sie sich herausragende Preise, die der noch kleinen Stadtmusik in der stetig anwach-

senden Bevölkerung zu hohem Ansehen verhalfen. So sollen beispielsweise im Juli 1883 Bürgermeister Grether und sein Gemeinderat „nachts um 1/2 11 Uhr gemeinsam mit einer vieltausendköpfigen Menge“ auf dem windigen Bahnsteig gewartet haben, um die von einem Wertungsspiel als Sieger heimkehrenden 21 Musiker zu begrüßen und ihnen die Glückwünsche der Stadt auszusprechen!

1919 übernahm ein ehemaliger Heeres-Obermusikmeister den Dirigentenstab. Seine Musiker nannten ihn liebevoll „Papa Kabisch“. Mit ihm erlebte und überlebte die Stadtmusik die schweren Jahre des wirtschaftlichen Niederganges und der politischen Auseinandersetzungen der Weimarer Republik. Das festlich began-



gene fünfzigjährige Jubiläum 1925 fiel in eine Zeit aufkeimender Hoffnung, doch die Weltwirtschaftskrise und die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten setzten andere Zeichen. Sie zwangen Paul Kabisch schließlich zu einer schwerwiegenden Entscheidung. Weil er zugleich noch Dirigent der Polizeimusik in Basel war und deshalb auch dort wohnte, entschloss er sich nach der politisch bedingten Kündigung noch 1940 dafür, die sichere Schweiz zu verlassen und seiner Stadtmusik (und wohl auch seinem Vaterland) die Treue zu halten. Welch eine Entscheidung, mindestens aus heutiger Sicht!

Insgesamt 42 Jahre, solange wie kein anderer, bestimmte danach Renatus Vogt das musikalische Geschehen in Lörrach. Von 1946 bis 1949 und dann ab 1953 bis zu seinem Abschied 1992 war er als Dirigent der Stadtmusik ein Inbegriff von Fortschritt und Kontinuität zugleich. Als Begründer und Spiritus rector des örtlichen Sinfonieorchesters ebenso wie als langjähriger Leiter der städtischen Musikschule hat

der Musikdirektor über die Jahre hinweg viele junge Menschen für den Verein gewinnen können und so den Wandel von der Blasmusik zum konzertanten Blasmusik-Orchester eingeleitet.

*

Wo die 12 Pfeifer und Trommler der Stadt-Compagnie von 1756 oder die Handvoll „Stadtmusikanten“ um 1820 ihr „Stückle fünf“ geübt haben, weiß man nicht. Die Begründer eines „Vereins für Türkische Musik“ tagten und probten ab 1875 zunächst im „Bären“, zwanzig Jahre später dann im „Engel“.

An den Mietkosten von 100 Mark beteiligte sich die Stadt zur Hälfte und erhöhte zugleich auch ihren Zuschuss an den Dirigenten auf 500 Mark, weil der Verein mit seinen damals knapp über hundert Passivmitgliedern in argen finanziellen Nöten steckte.

Erst 1907 konnten sich die Musikanten im Keller der Hebelschule ein kostenloses Probelokal einrichten; doch 1930 mussten sie dort ausziehen. So blieb dem Verein

50 Jahre Stadtmusik (1925), Festumzug, Turmstraße





*Aufnahme von 1956:
Stadtmusikheim in der Riesstraße bis 1975*

letztlich nur, sich in der Riesstrasse für knapp 19.000 Mark ein Haus zu kaufen. Die Zinsbelastung aber am Beginn einer erneuten Wirtschaftskrise, der Rückgang an Passivmitgliedern und fehlende Einnahmen aus Konzerten führten im November 1936 beinahe zum Konkurs. Der damalige Bürgermeister Boos musste Wirtschaft und

Partei zur finanziellen Hilfe bewegen, war er es doch gewesen, der 1934 die Stadtmusik zur NS-Kreiskapelle bestimmt hatte. Immerhin galt sie als eine der besten Blasmusiken des Landes und war nach der damaligen Sprachregelung unerlässlich und „wichtig für die Darstellung deutscher Kultur in der Grenzregion“.

Der Stadtmusikverein kann gerettet werden, doch muss er durch die Einquartierung französischer Truppen im Musikheim vom Mai 1945 bis Juli 1946 weitere finanzielle Verluste hinnehmen.

Legendär sind manche Proben, die Tagungen und vor allem die „Feschtle“ im „alten Stadtmusikheim“. Mit dem Beginn der Siebzigerjahre aber steht es dem Neubau des Krankenhauses im Wege und muss abgerissen werden. Man entschließt sich mit Unterstützung der Stadt zum Neubau. Im Juli 1974 wird begonnen, und ein Jahr später ist es dann soweit: das nach damaliger Rechnung „Hundertjährige Jubiläum“ konnte gefeiert und das neue Heim festlich bezogen werden. Das war immerhin ein Jahr vor der Rathauseinweihung 1976. Beide Ereignisse aber stehen zweifelsohne als Symbole eines neuen Aufschwungs für die Stadt und für ihren musikalischen Repräsentanten, die Stadtmusik Lörrach.

Der oben stehende Bericht bezieht sich weitgehend auf die Festschrift von Walter Jung: „Hundert Jahre Stadtmusik Lörrach 1875 – 1975“, veröffentlicht im „Jahrbuch Lörrach 1974“ (Nr.5) sowie auf Walter Jung: „Vom Ursprung unserer Stadtmusik“, veröffentlicht im „Jahresheft der Stadtmusik 1993“. Außerdem herangezogen wurde der Stadtgeschichtsband „Lörrach 1682-1982“, daraus insbesondere die Abschnitte „Streiflichter aus drei Jahrhunderten“ von Paul Rothmund und „Vereine in Lörrach“ von Hugo Ott



„Da steckt Musik drin“

Erstmals bei der Einladung zum Jahreskonzert 1996

Geschichten zur Geschichte der Stadtmusik Lörrach e. V. 1756

Häuslesbauer

Im Stadion an der Haager Straße spielt Basel gegen Manchester: Der TuS Stetten feiert sein 75-jähriges Bestehen. Die Brauerei Lasser wird 125 Jahre alt. OB Hugenschmidt muss sich in der nun um Brombach, Haagen und Hauingen vergrößerten Stadt zur Wiederwahl stellen – und die Stadtmusik ist musikalisch immer dabei.

Dabei ist sie auch noch beim Suchard-Betriebsfest und bei der Jungbürgerfeier, beim Lokalderby Lörrach – Weil und beim 90jährigen Jubiläum in Riedisheim im Elsass. Die Musiker treffen sich zum Fastnachtsumzug und bei den Konzerten in Krankenhäusern und Altenheimen, zur Fronleichnamfeier im Rosenfeldspark, zum Hebefesttag und bei einer guten Handvoll Ständchen für verdiente Mitglieder. Dann sind da noch in der Stadthalle der Fastnachtsball und der „Tanz in den Maien“ zu organisieren, dazu das Straßenfest in Stetten, außerdem einige Promenadenkonzerte und die Jahrmärkte und...?

Und? 1975 muss ein Wahnsinnsjahr gewesen sein für die knapp 50 Musiker und Vorstandsmitglieder der Stadtmusik. Denn neben dem sowieso schon reichlich gefüllten Terminkalender standen noch drei bedeutende Auftritte in eigener Sache an: die Feiern zum Gründungsjubiläum und, als ganz außergewöhnliche Ereignisse, das Richtfest und die Einweihung des neuen Stadtmusikheimes.

Zunächst einmal war man offiziell hundert Jahre alt geworden. Den Geburtstag

feierte der Verein, wie es sich damals noch gehörte, von Freitagabend bis Montag und im Beisein vieler Gastvereine aus der Umgebung, aus Basel und dem Elsass. Die Firma Büche & Tröndle hatte ihre Hallen geräumt und den Festgästen kostenlos zur Verfügung gestellt. Dirigent Vogt komponierte zu Johann Peter Hebels Gedicht „Freude in Ehre“ einen Festmarsch, die Gäste erhielten zur Erinnerung eine vom „Ton-Künstler“ Kerstan gefertigte Kachel, und die Stadtmusik wurde für ihre Leistungen mit der vom Bundespräsidenten verliehenen „Pro-Musica-Plakette“ ausgezeichnet.



100 Jahre Stadtmusik Lörrach (1975)

Zuvor schon hatten andere Firmen sich ebenfalls sehr generös gezeigt. So stellte Suchard ein großes Zelt für das Sommerfest 1974 zur Verfügung, während die KBC das Richtfest zum Stadtmusikneubau zahlte und noch einiges dazu in den Spendentopf legte. Überhaupt zeigen die Unterlagen bis

in die späten 1990er Jahre, daß damals - noch jenseits von Gewinnmaximierung und Globalisierungszwang – viele große und kleine Betriebe, Geschäfte und Privatpersonen eine oft sehr großzügige Verbundenheit mit den Lörracher Vereinen, besonders aber mit der Stadtmusik pflegten.

Ganz oben jedoch auf das Treppchen gehören alle jene Mitglieder, die „ihrer“ Stadtmusik Jahr um Jahr die Treue hielten und weiter halten als Besucher von Veranstaltungen, als Spender bei den Jahresfeiern zum Beispiel, vor allem aber als Beitragszahler. Nur knapp 1.800 Mark brachten die 230 Mitglieder 1967 in die Kasse. Heute kalkuliert der Verein mit dem etwa zehnfachen Betrag, doch der Mitgliederstand hat sich in den vergangenen 40 Jahren und trotz aller Anstrengungen kaum mehr als verdoppelt! Das Seufzen in den Vorstandsriegen wird also

andauern und das Suchen nach einer Zauberformel, die mehr Leute jenseits aller Geiz-ist-geil-Mentalität dazu bringen würde, einem kulturellen Verein beizutreten, ohne daß daraus ein unmittelbarer materieller Nutzen zu ziehen wäre!

Doch zum Glück finden sich in jeder Generation und oft auch in besonders angespannten Situationen immer wieder die richtigen Leute am richtigen Platz. So auch in den 1970er Jahren, als ein sehr bald schon von schwerer Krankheit gezeichneter Vorsitzender, Spendensammler und Kopfhinhalter (Hans „Bo“ Borchert), ein unentwegt optimistischer Finanzjongleur (Kurt „Zumi“ Zumkeller) und ein handwerklicher Alleskönner (Rudolf „Rudi“ Müller) gemeinsam mit einer fest zur Sache stehenden Mannschaft das neue „Haus der Stadtmusik“ im Wölblin verwirklichten. Das alte Heim musste aufgegeben werden, und

Fasnachtsumzug 1972: „Olympia-Musik“ mit Zeltdach



als Lösung blieb schließlich nur ein Neubau unter der Planungsleitung der Architekten Wilhelm & Partner.

Ein solches Haus mit einem 200-Personen-Saal, mit Proberäumen, Profiküche und Hausmeisterwohnung zu bauen und sich auf Jahrzehnte hinaus mit einer hohen Schuldentilgungsrate zu belasten, erforderte ebenso unternehmerisches Denken wie höchste Risikobereitschaft. Aber der Verein traute sich das fast Unmögliche zu. Man hockte noch nicht im Jammergraben unserer Tage. Deutschland war im Juli 1974 wieder Fußball-Weltmeister geworden, und der VW-Golf lief erstmals erfolgreich vom Band. Noch ging es allenthalben aufwärts, und „Zumi“ wusste überzeugend darzulegen, daß man es schaffen würde.

Man wollte es schaffen! OB Hugenschmidt, sein Vize Henkel und der amtie-

rende Stadtrat zeigten sich ebenso vorausschauend wie großzügig.

Die Stadt erwarb das bisherige Haus in der Riesstraße, das dem Krankenhausneubau weichen mußte, übernahm die Amortisation einer Hypothek und stellte das Grundstück an der Rümmlinger Straße gegen Erbpacht auf 66 Jahre zur Verfügung. Eine Schuldenlast von einer guten Viertelmillion aber verblieb dem Verein, und eine Tilgungsrate von über eineinhalbtausend Mark sollte Monat für Monat und über mindestens 20 lange Jahre zusätzlich erwirtschaftet werden!

Das war eine bislang nie gekannte Herausforderung. Fortan mußte sich der Anspruch, nur allein der Kunst, der Musik also, verpflichtet zu sein, der unabdingbaren Notwendigkeit gleichstellen oder gar unterordnen, erst einmal die dazu erforderlichen Geldmittel zu beschaffen.

Vorstandschaft im Jahre 1975

Hinten, von links: Kurt Plötz, Hugo Ninnemann, Franz Maier †, Peter Plötz, Otto Eckelt †

Vorne, von links: Albert Bechtold †, Walter Reis, Kurt Zumkeller, Hans Borchert †,

Erich Schlecht †, Günter Ranz, Erwin Bannwarth, Werner Schmidt †





Quartierfest im Wölblin 1997

Die Werbung von neuen Mitgliedern wurde vordringlich; Spendenaufrufe und Spenderaktionen erfolgten bei jeder Gelegenheit, und viele einträgliche Veranstaltungen wurden intensiviert oder neu konzipiert: Jahresfeier, Fastnachtsball, Schlagersängerwettbewerb und „Tanz in den Maien“, dann auch die Konzerte im neuen Rosenfelpavillon, „Vaters Tankstelle“ oben auf der Metzelhöhe, das Straßenfest in Stetten und schließlich der Imbiss-Stand auf den Frühjahrs- und Herbst- Jahrmärkten mussten zur Finanzierung des Hauses herhalten.

Dass der Verein dabei die nachgerade berühmten Grillwürste mit Zwiebeln erfand und als erster Anbieter in Deutschland (!) das nicht minder leckere Raclette servierte, zeugt einmal mehr vom Erfindungsreichtum und dem unbedingten Einsatzwillen der Stadtmusikanten.

Zum Glück fehlte damals in der Stadt

ein kleinerer Saal für die durchaus noch üblichen Betriebsfeste, Firmenrepräsentationen, Familienfeiern und noch viele andere Anlässe. So wurde das neue Gebäude zur beliebten „Stätte der Begegnung“ mit fast täglich wechselnden Veranstaltungen. Als dann sogar eigene Hinweisschilder zugestanden wurden, war das „Haus der Stadtmusik“ in kurzer Zeit zu einem ansehnlichen Wirtschaftsbetrieb herangewachsen.

Ganz neue Aufgaben waren dem Stadtmusikteam nun auferlegt. Es genügte nicht mehr, mit den paar tausend Mark an Mitgliedsbeiträgen hauszuhalten, sich im kleinen Rahmen um Spenden und Zuwendungen zu kümmern und Reparaturen oder Anschaffungen von Instrumenten und Uniformen mit den bescheidenen Einnahmen in Einklang zu bringen. Jetzt mußten eine hohe Schuldenlast zurückgeführt und zugleich erhebliche Investitionen geleistet



*Kurt Zumkeller, 1. Kassierer und Hausverwalter
1966-1996*

werden. Für den Wirtschaftsbetrieb vor allem, aber auch für die Außenveranstaltungen brauchte man Einrichtungen und Geräte, Lieferantenbeziehungen, ein Weinlager, Vorräte, Vorratsräume... und vorrangig eine Menge Leute, die bereit waren, ihre Arbeitskraft oft mehrmals in der Woche für ein Dankeschön oder eine bescheidene finanzielle Anerkennung zur Verfügung zu stellen. Hier zeigte sich die Stadtmusik wahrhaft als ein Team, weil neben dem Vorstand und den Aktiven manche Passivmitglieder und besonders viele Frauen aus dem Musikerumfeld über Jahre hinweg nicht nur den hervorragenden Ruf der „Stadtmusikwirtschaft“ beförderten, sondern mit ihrem Einsatz dafür sorgten, dass das eigentlich für unmöglich gehaltene hohe Ziel, das man sich in den Anfangsjahren gesetzt hatte, schließlich doch erreicht wurde.

Klugerweise hatte die Stadtmusik, beginnend mit Hans Borchert, in den Folgejahren immer wieder Vorsitzende gesucht und gefunden, die als bekannte

und einflussreiche Persönlichkeiten zwar kein Blasinstrument zu spielen wußten, dafür aber umso besser die Klaviatur des unermüdlichen Werbens und Spendensammelns beherrschten. So sind im besonderen Maße dem Ehrenvorsitzenden Christian K. Polit (1976-1989); aber auch Karl-Heinz Plaumann (1989-1993), Dieter Kiefer (1993-1998) und schließlich Manfred Junge (1998-2005) Marksteine dafür zu setzen, daß sie es verstanden haben, die Stadtmusik in der Öffentlichkeit als eine Institution zu präsentieren, die für die Außenwirkung der Stadt und das kulturelle Leben in der Stadt wichtig, (beinahe) unersetzbar und damit aller Unterstützung wert sei.

Als Kurt Zumkeller, der unermüdliche Organisator, Antreiber und Optimist, nach 30 Jahren Einsatz im Januar 1996 seinen Abschied nahm, waren nicht nur die letzten Darlehen getilgt, sondern eine beruhigende Rücklage ermöglicht es nun, sich wieder vermehrt (und fast ausschließlich) der „reinen Kunst“ zu widmen.

Es war geschafft! Viele hatten mit großer Energie zusammengehalten und in einer für einen solch langen Zeitraum bemerkenswerten Harmonie verwirklicht, was der damalige Vorsitzende Hans Borchert als Wunschziel zur 99.Jahresfeier am 4.Januar 1975 so formuliert hatte:

„Liebe Mitglieder und Freunde! Seien Sie gewiss: die gesamte Stadtmusik, vom Ersten Vorsitzenden bis zum Vereinhelfer, vom Dirigenten bis zum jüngsten Zögling, ist sich der Größe der Aufgabe und dem Grad der Verantwortung bewusst, wenn sie in das 2.Jahrhundert ihres Bestehens tritt. Wir werden das Jubiläum würdig als Jubelfest der Blasmusik begehen, und wir werden unser neues Vereinsheim als eine Stätte dieser Blasmusik mit großem Stolz und in voller Verantwortung ‚in Betrieb‘ nehmen.“



Jahreskonzert 1989: von links: Christian K. Polit (Ehrenvorsitzender), Karl-Heinz Plaumann (1.Vorsitzender), Rainer Offergeld (Präsident)

Raclette und Grillwürste mit Zwiebeln: 50 Mal war die Stadtmusik auf dem Jahrmarkt dabei



Tongeber

Sehr energisch bemühten sich Gauleitung und Reichsmusikkammer 1937 darum, die aus finanziellen Gründen unwillige Stadtmusik zur Teilnahme am „Reichsvolksmusiktag“ in Karlsruhe zu bewegen. Als es schließlich gelang, die für Fahrt und Unterkunft der 45 Teilnehmer erforderlichen 974,25 Reichsmark zu finanzieren, kehrte die Truppe mit der Bewertung „Außerordentliche Leistung in der Kunststufe“ zurück, wurde am Bahnhof wieder einmal festlich empfangen und marschierte mit klingendem Spiel durch die Stadt, wo es beim Gasthaus Schlüssel etliche „große Humpen zur Stärkung“ gab.

Eine Ursache dieses musikalischen Erfolges war sicherlich das besondere familiäre Verhältnis, das damals Musiker, Vorstand und Dirigent miteinander verband. Während sich der Vorsitzende und „Vadder“ genannte Julius Welte auch um die persönlichen und privaten Sorgen seiner Vereinskollegen kümmerte, bearbeitete und instrumentierte „Papa“ Kabisch die Musikstücke mit großer Sorgfalt, um je nach Besetzung und Spiel-

stärke seines Orchesters das optimale Ergebnis zu erreichen.

Nicht so harmonisch gestalteten sich die Verhältnisse dagegen im Oktober 1950, als sich der damalige Vorstand und zeitweilige Interimsdirigent Bertold Wetzel bitter über unliebsame Auseinandersetzungen mit den Musikern beklagt, „weil ein Teil eben mitmache, damit man dabei sei, jedoch an einer Weiterbildung kein Interesse zeige. Diesen Musikern sei es wohl hauptsächlich nur darum zu tun, eine Unterhaltung zu haben, wenn nötig bis zum frühen Morgen.“

So ähnlich war es im Sommer 1953, als der kurz zuvor noch hochgelobte Dirigent und Berufsmusiker Friedrich Baetz mit seiner Truppe aneinander gerät und kurzerhand die Kündigung erhält. In der sehr emotional geführten Kontroverse verhinderte der damalige Präsident und Bürgermeister Braye gerade noch die gerichtliche Auseinandersetzung. Baetz musste weichen – und soll, nach einem Zwischenspiel in Saarbrücken, wenig später zum Konzertmeister bei den Berliner Philharmonikern berufen worden sein!

*(von links:) Emil Beuschel, Arend Braye, Berthold Wetzel, Karl Bechtel
75 Jahre Stadtmusik (1950), Festumzug, Basler Straße*





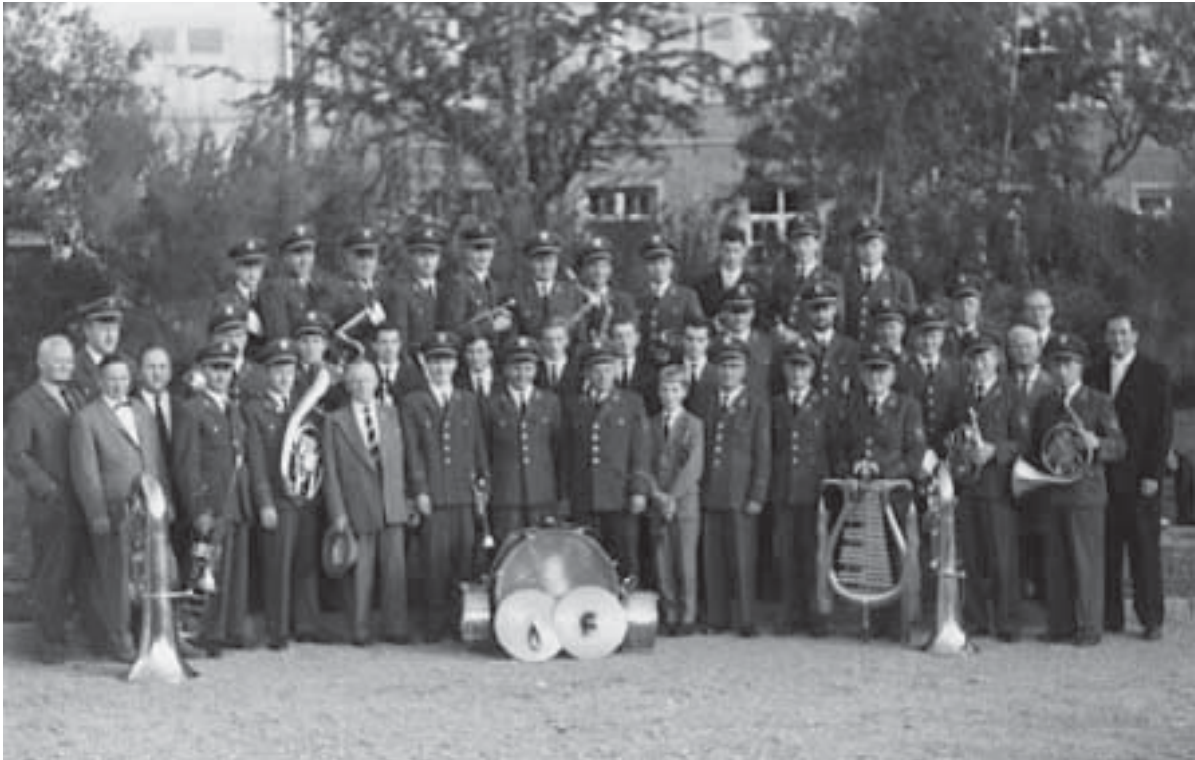
100 Jahre Feuerwehr (1959), Festumzug

An seine Stelle allerdings trat nun der junge Rénatus Vogt, und weit über 40 Jahre bestimmt und fördert ein positives Verhältnis zwischen Musikern und Dirigent die musikalische Entwicklung. Vogt, der bei seiner Berufung gerade eben sein Studium am Konservatorium in Basel abgeschlossen hatte, wurde 1974 zusätzlich mit dem Aufbau der städtischen Musikschule betraut und für seine Leistungen 1986 von der Stadt zum Musikdirektor ernannt. Die Stadtmusik verabschiedete 1992 ihren langjährigen Dirigenten und Gönner mit Wehmut in den Ruhestand und ernannte ihn zu ihrem ersten und bislang einzigen Ehrendirigenten.

Sein Nachfolger Georg Weiß, der ebenfalls zum Leiter der Musikschule bestellt wurde, hatte weniger Fortune und gab 1998 nach sechs Jahren gemeinsamer Arbeit den Dirigentenstab wegen Unvereinbarkeit der unterschiedlichen musikalischen Auffassungen zurück. Die mehrere Wochen andauernden Auseinandersetzungen führten zu erheblichen Verwerfungen im Verein, die letztlich den Rücktritt des Vorsitzenden und seines Stellvertreters zur Folge hatten und eine Neubewertung der Beziehungen Stadtmusik - Stadt - Dirigent - Musikschule notwendig machten.

Jetzt war die neue Präsidentin gefragt, und wie schon ihre Amtskollegen bei ähnlichen Anlässen zuvor, setzte die Oberbürgermeisterin, Frau Heute-Blum, alles daran, die Zerwürfnisse ohne Verletzungen zu bereinigen und eine für alle Seiten zufriedenstellende Lösung zu finden. Ihr zur Seite stand ein nicht minder engagierter und sachkundig unterstützender Verwaltungsrat, so daß nach einer nur kurzen Interimszeit die Krise wieder einmal bewältigt werden konnte.

So wird nach einem Auswahlverfahren, an dem Stadt und Verein gleichermaßen beteiligt sind, schließlich ein Musiker zum Dirigenten bestellt, der 25 Jahre zuvor seine Laufbahn in der Stadtmusik Lörrach begonnen hatte. Ulrich Winzer ist ein erfahrener Orchesterleiter, der sich seine Meriten auch bei den Musikvereinen Wollbach und Fahrnau verdient hatte. Sein musikalisches Können, sein Leistungswille und seine besonderen Fähigkeiten gerade auch im Umgang mit jüngeren Musikern werden ihm sicherlich helfen, die dem Dirigenten zwangsläufig zufallende Autorität noch lange Zeit zum Nutzen der Stadtmusik einzubringen.



Feuerwehrtag am 20.10.1963

Nachwuchs

Ganz besonders nach dem 2. Weltkrieg beklagt die Stadtmusik den Mangel an Nachwuchskräften. Die Kriegsjahre hatten den Verein schwer getroffen. Nach der Besetzung des Musikheimes vom Mai 1945 bis zum Juli 1946 fehlten viele Noten und Instrumente, die zunächst kaum ersetzt werden konnten.

Sechs Kameraden waren gefallen, und bei der (Wieder)-Gründungsversammlung im August 1946 saßen noch 11 Musiker in Gefangenschaft. So ist wenig erstaunlich, daß in der Folge dringende Appelle an die Stadt und den zuständigen Flüchtlingskommissar gerichtet wurden mit der inständigen Bitte, durch gezielte Zuweisungen aus „Flüchtlingskreisen“ (verbunden mit Arbeits- und Wohnraumbeschaffung) die Spielfähigkeit des Vereins zu erhalten. Zeitweise kamen solche Musiker mit dem Fahrrad aus den Lagern in Efringen, Wyhlen oder Tegernau zu Proben und

Anlässen. Mit diesen „Preußen“ im Orchester gelang in kurzer Zeit der Wiederaufstieg, und die Erfolge erinnerten die Zeitungsschreiber an „Glanzzeiten früherer Jahre“.

Doch die „Gefahr“ bestand, daß diese meist qualifizierten Kräfte von anderen Gemeinden abgeworben werden könnten mit dem Versprechen, ihnen Arbeit und Wohnung zu beschaffen.

Zwar bemühten sich die Bürgermeister Braye und später Hugenschmidt nach Kräften um Abhilfe; allerdings konnten auch sie nicht immer die bis in die 70er Jahre andauernde prekäre Wohnungs- und Arbeitssituation zur Zufriedenheit der Antragssteller lösen. So war die Stadtmusik dann doch für manche Musiker nur eine Zwischenstation, und die Nachwuchsfrage stellte sich immer dringlicher.

In der Festschrift zum 75. Stiftungsfest der Stadtmusik im Juli 1950 empfahl die eben hundert Jahre alt gewordene Brauerei Lasser mit einem Inserat ihr „Bräu“ als

„Begriff für Qualität“, während die Firma Habermus für den neuen Opel Olympia warb, der 37 PS auf die Räder brachte und in der Cabrio-Version 6.600 DM kosten sollte. (Beide Firmen inserieren übrigens noch heute im Stadtmusik-Jahresheft!).

Beim Festkonzert spielten 16 Kapellen 16 Opern-Ouvertüren. Die Jubilarin eröffnete mit „Aida“, dem „Nachtlager von Granada“ und, gemeinsam mit dem Bürgerlichen Sängerverein, dem „Matrosenchor“ aus dem „Fliegenden Holländer“. 36 aktive Musiker und nur drei Zöglinge standen auf der Besetzungsliste. Eineinhalb Jahre später aber, beim Jahreskonzert zum Neujahrstag 1952, präsentierte die Stadtmusik zur „großen Überraschung“ eine „achtzehn Mitglieder zählende Zöglingkapelle“, die sich, so stand es in der BZ, „unter ihrem Leiter Otto Werner gleich in die Herzen des Publikums spielte“. Einer der beiden Solisten auf der Trompete war der dreizehnjährige Günter

Ranz. Der Vollblutmusiker hat damals wohl kaum ahnen können, dass er beinahe fünfzig Jahre später bei einem „Galakonzert der Blasmusik“ im eben eröffneten Burghof Lörrach als interimistischer Leiter seiner Stadtmusik den Dirigentenstab an den neu bestellten Orchesterchef Ulrich Winzer übergeben würde.

Doch zurück zur Zöglingkapelle: 1952 begeistern also 18 Jungmusiker das Publikum. Schon ein Jahr später aber war die Sorge um den Nachwuchs wieder so bedeutsam geworden, daß „in kurzer Zeit Auftreten und Spielfähigkeit (des Orchesters) infrage gestellt seien“ und, „man müsse unbedingt junge Burschen zur Erlernung und Ausübung der Volksmusik bewegen“.

Wie ein dicker, roter Faden zieht sich die Frage der Musiker-Nachfolge durch die wechselvolle Geschichte der Stadtmusik. Zunächst sind es die älteren Musiker selbst, die sich ihren Nachwuchs heranbil-

Fröhliche Pause zwischen der Probe:

(von links:) Andrea Reinhardt, Alexandra Büche, Petra Popp



den, die Väter, der Onkel, der Großvater. Doch die Zeiten ändern sich, der gesellschaftliche Wandel in all seinen Bezügen erfordert ein Umdenken und eine Neuorientierung, natürlich auch bei der Stadtmusik.

Bei der Festanstellung von Renatus Vogt im Jahre 1959 wurde diesem die Verantwortung für die Ausbildung der Zöglinge und die Weiterbildung der Musiker in den Vertrag geschrieben. Doch eine grundsätzliche Veränderung in der Schulung junger Musiker erfolgte erst 1974 mit der Gründung der städtischen Musikschule, zu deren Leiter in Personalunion der jeweilige Dirigent der Stadtmusik bestimmt wurde. Die Grundunterweisung ging nun in die Hände von „Profis“ über, die ihren Schülern mehr oder weniger engagiert den Eintritt in das Blasmusikorchester nahe legten – oder auch nicht!

Immerhin führte dies zu einer gewissen Bestandssicherheit, denn es fanden sich nun vermehrt junge Kräfte, die zumindest das Spiel im Ensemble als unerlässlich für ihre weitere Ausbildung ansahen, auch wenn sie sich mit den speziellen Bedingungen einer Vereinszugehörigkeit nicht mehr unbedingt identifizieren wollten. Ein sich langsam aber stetig vollziehender Strukturwandel wurde unverkennbar: Die jungen Musiker und – auf einmal ganz selbstverständlich – Musikerinnen waren bei ihrem Eintritt im allgemeinen älter, besser ausgebildet und natürlicherweise auch „rebellischer“ dem überkommenen Vereinsmythos gegenüber. Blasmusik mit Humptata war nicht mehr angesagt; die Ansprüche an ihre eigene Leistungsfähigkeit, an die des Orchesters und die des Dirigenten wuchsen beständig. „Die Jugend ist im Kommen“ schrieben sie selbstbewusst ins Editorial des Einladungs-

Unser Nachwuchs 2000 bei der Nikolausfeier im Haus der Stadtmusik





von links: Bernd Steinbrunner, Stella Krepp, Thorsten Schilling und Angela Wizemann, Nikolausfeier 1998

heftes zum Jahreskonzert vom Januar 2001 und unterstrichen dies mit einer flotteren Aufmachung und der persönlichen Vorstellung aller neu zum Orchester gestoßenen jungen Mitglieder in einer mehrseitigen Fotoreportage.

Die Stadtmusik hat sich dem Gestaltwandel gestellt und Jugendarbeit und Nachwuchsförderung aus dem jahrzehntelangen Nebenher heraus in den Mittelpunkt gerückt. Seit 1990 befassten sich Vorstand und Verwaltungsrat intensiv mit dieser Frage, besonders auch im Hinblick darauf, wieder vermehrt Kinder aus weniger begüterten Familien für den Musikernachwuchs zu gewinnen. Eine von Verwaltungsrat Josef Seidler angeregte Patenschaftsaktion bei 20 Firmen stieß auf ein unerwartet großes Verständnis und erbrachte nach kurzer Zeit 2.600 DM. Damit konnte man schon einigen Hauptschulkindern für jeweils zwei Jahre die Hälfte der Ausbildungskosten an der Musikschule finanzieren.

Weitere namhafte Spenden und ein hoher Zuschuss der Robert-Breuning-Stiftung im Dezember 1997 bestätigten die Anstrengungen des Vereins. Das Durch-

schnittsalter im Orchester sank auf 31 Jahre; mehr als ein Drittel der Musiker waren noch nicht volljährig, und die nunmehr 18 Frauen in der Truppe bewirkten einiges an guter Stimmung sowohl beim Klang als auch bei ihren männlichen Kollegen.

Mit dem Wechsel von Vorstand und Dirigent und dem Bekenntnis zur „Schwerpunktausrichtung als Konzertorchester“ beginnt die Stadtmusik im März 1999 mit der Entwicklung eines eigenen Profils, das sich die Nachwuchsarbeit durch vereinseigene Schulung und den Aufbau eines Jugendorchesters zum Ziel setzte.

Daher unterstützt der Verein das Blasorchester-Projekt der Lörracher Neumattschule und fördert es mit Instrumenten und eigenen Ausbildern. Interessierte Schülerinnen und Schüler der fünften und sechsten Klassen der Hauptschule erhalten dabei Orchester- und Instrumental-ausbildung im Rahmen des schulischen Musikunterrichts.

Heute nun kommen Woche für Woche mehr als 50 Jugendliche in die professionell ausgerichtete vereinsinterne Ausbildung, und zum Jahreskonzert 2005 konzertierten 70 Mädchen und Jungen in den beiden Jugendorchestern der Stadtmusik, den Orchesterkids und den Orchesterteenes. Wenn dann dazu noch über 50 Erwachsene im Aktivorchester ein anspruchsvolles Blasmusikkonzert auf höchstem Niveau bieten, dann ist wieder einmal, ähnlich wie damals bei der Konzeption des Stadtmusikheimes, eine Vision zur realen Erfolgsgeschichte geworden!



Albert Bechtold und sein französischer Musikkamerad aus Sens.

Über die Grenzen

Weder im übertragenen noch gar im Wortsinne waren Grenzübertritte für die Stadtmusik jemals ein besonderes Problem. Die Nähe des Heimatortes zur Schweiz und zu Frankreich zwang förmlich zum Blick über den eigenen Tellerrand, und so nimmt nicht wunder, dass die Annalen der Stadtmusik seit den frühen Jahren von Begegnungen mit den Nachbarn jenseits der Grenzen berichten.

So im Jahre 1921, als durch die Verbindung des Stadtmusikdirigenten Kabisch zur Basler Blasmusikszene mehr als zehn Musikvereine aus Basel, Pratteln, Murten und Liestal der Einladung zum Lörracher Verbandsmusikfest folgten. Sie bliesen, was das Zeug hielt, vor einem begeisterten Publikum, obwohl sie doch zuvor für jedes Mitglied 10 Mark Grenzübertrittsgebühr an festgelegten

Übergangsstellen bezahlen mussten und dazu noch die Teilnehmerlisten in dreifacher Ausfertigung vorzulegen hatten.

1935, schon ist die Stadtmusik zur NS-Kreiskapelle zwangsmutiert, erhält sie zum 60. Geburtstagsfest die Mitgliedschaft bei der Basler Polizeimusik als Ehrengabe. Ein Stimmungsbild jener Zeit setzte der damalige Präsident des Alemannischen Musikverbandes, der in seiner Festansprache betonte, „dass es deutsche Volksmusik gewesen sei, ...die bei der Entartung durch fremdländische Einflüsse wie dem Jazz ...deutsches Kulturgut retten würde..“

1937 darf die Stadtmusik ein letztes Mal vor dem 2. Weltkrieg über die Grenze zur Teilnahme am kantonalen Musiktag in Basel. Dafür erhält sie sogar einen Zuschuss von 100 Reichsmark, weil sie kurz zuvor beim schon erwähnten Gaumusikfest in Karlsruhe so hervorragend abgeschnitten hatte.

Dann kam das vorläufige Ende. Die Franzosen beschlagnahmten 1945 das Musikheim. In französischer Sprache musste der neue (Wieder) – Gründungsantrag vorgelegt werden; das Gouvernement Militaire erteilte seine Zustimmung im

Gekonntes Spiel auf der Klarinette (Sens 1995)



August 1946. Vier Jahre später überschritten erstmals wieder der Feldmusikverein Basel und der Musikverein Kleinhüningen die Grenze, um das 75. Stiftungsfest zu begleiten. Auch der französische Gouverneur Georges gratulierte mit einem Grußwort zum Fest und betonte die völkerverbindende Macht der Musik.

Beinahe zwanzig Jahre nach Kriegsende dauerte es dann doch, bis die ersten Beziehungen nach Frankreich geknüpft werden konnten. Im März 1964 erhielt die Stadtmusik eine Einladung aus Audincourt bei Montbéliard mit der Bitte, im Herbst an einem Blumencorso teilzunehmen. Wie sehr ihnen die Mitwirkung der Stadtmusik am Herzen lag, unterstrichen die französischen Gastgeber mit ihrem Angebot, den Großteil der Kosten zu übernehmen. Mit zwei Bussen trafen die Lörracher in der Stadt am Doubs ein und

wurden überaus freundlich begrüßt. Als besondere und sehr anrührende Geste übergaben die Franzosen den Stadtmusikern einen in der Besatzungszeit aus dem Vereinslokal des Bürgerlichen Gesangsvereins „abhanden“ gekommenen Gong mit der Bitte, diesen dem ehemaligen Besitzer zurückzugeben.

Neue Kontakte ergeben sich 1965 zum Musikverein Riedisheim - Mulhouse. Auch hier wurde die Stadtmusik herzlich empfangen und bewirtet. „Es hängt von uns ab, ob Europa wird“, war das Motto beim obligaten „Vin d’honneur“. Schon im September erfolgte der Gegenbesuch zu einem Rosenfelsenkonzert, bei dem allerdings der Dauerregen einen größeren Publikumszuspruch verhinderte. Noch viele Jahre traf man sich zu Konzerten, zumeist aber im kleineren Kreis bei den jeweiligen Jahresfeiern.

Konzert in der Kathedrale von Sens 1995



Vielleicht bietet nun das anstehende Jubiläum der Stadtmusik die Gelegenheit, die Freundschaft mit den Riedisheimern und den Musikern aus dem Jura neu aufleben zu lassen.

Ein Jahr später begann die offizielle Partnerschaft der Stadt Lörrach mit der französischen Stadt Sens. Unter den 300 Lörrachern, die im September 1966 im Sonderzug an die Yonne fuhren, waren auch 35 Stadtmusiker. Über sie schrieb die ‚Badische Zeitung‘ am 9.1.1967, dass „die Stadtmusik als musikalischer Begleiter und Gestalter fast aller öffentlicher und repräsentativer Veranstaltungen von keiner anderen Vereinigung an Zuverlässigkeit und Aktivität übertroffen wird. Die Rosenfelpark-Serenaden und die konzertante Umrahmung der Partnerschaftsfeier... hätten in Fettdruck erscheinen müssen, weil die Stadtmusik bei diesen Anlässen ihr entwickeltes Können besonders eindrucksvoll entfaltete und ebenso wesentlich dazu beitrug, dass die Begegnung zwischen den Freunden aus Lörrach und Sens so harmonisch und so ergebnisreich verlief...“

Nach solchem Lob konnte es der Verein verschmerzen, dass die Stadt die, entgegen den Vereinbarungen, vom Vorsitzenden Bechtel ausbezahlten 690 DM Handgeld nur zur Hälfte erstattete; dies immerhin aufgrund der „besonderen Leistung“ des Orchesters bei der Ausgestaltung der Jumelage - Feier!

Über die Jahre trafen sich Musiker und Angehörige von ‚Stadtmusik Lörrach‘ und ‚Harmonie Sens‘ abwechselnd in den beiden Städten aus offiziellem Anlass oder auch zum privaten Besuch, so zuletzt im Oktober 2004. Allen Sprachschwierigkeiten zum Trotz feierte man die Begegnungen in herzlicher und fröhlicher Kameradschaft. Viele persönliche und dauerhafte Freundschaften sind im Laufe der Jahre entstanden und machen heute

unvorstellbar, dass sich die beiden Nationen seit den Anfängen der Stadtmusik vor 250 Jahren so oft und so bitter bekämpft haben.

Werfen wir noch schnell einen Blick über die Alpen. Einmal nur, im September 1986, fuhren die Musiker mit einem Lastwagen voller Instrumente über den Gotthardpass nach Senigallia, um die Gründungszeremonie mit der neuen Partnerstadt Lörrachs musikalisch zu umrahmen. Einmal nur kamen die „Bersaglieri“ zum Gegenbesuch. Das war im Herbst des Jahres 1991, und niemand, der damals dabei war, wird die „lange Nacht der Freundschaft“ und das rauschende Fest vergessen, das die Stadtmusiker mit ihren italienischen Gästen und den ebenfalls anwesenden Freunden aus Sens im Haus an der Rüminger Straße gefeiert haben.

Inzwischen hat es der Nachwuchs gewagt, als musikalischer Botschafter in Italien und England aufzuspielen. So reisten die Orchester-Teenies mit ihrem damaligen Dirigenten Alexander Beer 2003 nach Senigallia, und das Neumattschul-Orchester flog mit „Easyjet“ und Ulrich Winzer im Frühjahr 2005 nach Chester, einer weiteren Partnerstadt Lörrachs. Für die jungen Nachwuchsmusiker waren der gemeinsame Auftritt mit der „Chester Schools Concert Band“ und ein spontanes Konzert auf dem Rathausplatz auf Bitten des „Sheriff of Chester“ ein unvergessliches Erlebnis; für die Stadtmusik unterstrich diese Reise einmal mehr die Richtigkeit und den großen Erfolg ihrer Ausbildungsinitiative für die Musik und für die Partnerschaft.

Finale

Obwohl sich in den vergangenen 250 Jahren in der Geschichte der Stadtmusik viel weniger verändert hat als dies vergleichsweise in der Politik, der Wissenschaft oder in der Technik geschehen ist, blieb natürlich der Verein von den vielfältigen Umwälzungen der Zeit nicht verschont. Um es in der musikalischen Formensprache auszudrücken: Die Musiker erlebten über die Generationen hinweg Dur- und Molltonzeiten; konsonante Phasen lösten dissonante ab und umgekehrt, und auch die Tempi der Veränderung oder der Beständigkeit vari-

ierten zwischen breitem Largo und akzentuiertem Presto. Es würde eine Menge Seiten füllen, wollte man all das aufzählen, was sich ereignet, was sich verändert hat und was die fleißigen Schriftführer und Protokollanten über Jahre und Jahrzehnte hinweg getreulich aufnotiert haben. So mussten leider viele interessante Begebenheiten unerwähnt bleiben, und eine ganze Reihe von Personen, die für den Verein bedeutsame Leistungen erbracht haben, konnten ihrer Vielzahl wegen hier nicht genannt werden.

Viele Kameraden, Freunde und treue Mitglieder sind im Verlaufe der Vereinsgeschichte zu Grabe getragen

Seit 40 Jahren in der Stadtmusik (1990): Rudolf Braun, Otto Eckelt †, Rudolf Müller, Günter Ranz, Albert Bechtold † (von links)



worden. So ist es ein besonders schöner Brauch der Stadtmusik, dass sie ihren Verstorbenen, über die Erwähnung in Generalversammlung und Jahresheft hinaus, jeweils am Totensonntag einen musikalischen Gruß auf dem Friedhof entbietet. Stellvertretend erinnern wir uns gerne für die Passivmitglieder an den ehemaligen Ratschreiber, Stadtchronisten und Stadtmusik-Verwaltungsrat Walter Jung, und für die Aktiven an den tapferen Humoristen und „Schnupftabakmaschinenwerferkonstrukteur“ Erich Schlecht, an den Vizedirigenten und „höchsten“ Kranführer Albert Bechtold und an den unvergleichlichen Vereinshelfer Otto Eckelt, dessen vollpackter Mopedanhänger mit Trommel, Notenmappen und Notenständer lange Jahre geradezu zum Aushängeschild stadtmusikalischer Aktivität wurde.

Zwischenzeitlich hat sich der Großteil aus der Generation der Häuslesbauer und Kreditabstotterer aufs „Altenteil“ zurück gezogen. Vom 2002 begründeten „Stammtisch in der Linde“ aus beobachten sie mit zufriedener Wohlwollen die nachfolgende Mannschaft, die, unter nun veränderten Umständen, selbst vieles verändert und zugleich mit großem Engagement neue Akzente setzt.

Nur noch im Bereich der Finanzen reden die Altprofis mit. Immerhin liegt der Etat der Stadtmusik heute bei Einnahmen und Ausgaben von jeweils knapp unter 100 000 Euro. Eine solche Summe quasi nebenbei und ebenso verantwortungsvoll wie routiniert zu verwalten, erfordert eine jahrzehntelange Erfahrung. Rudolf Müller (im Vorstand seit 1965), Erwin Bannwarth (seit 1967) und Werner Vögtlin (seit 1980) sind sicherlich Garanten dafür, das über Generationen Erschaffene zu bewahren und gleichzeitig neuen Ideen, Vorstellungen und Notwendigkeiten den

erforderlichen finanziellen Freiraum zu schaffen.

„Die Jungen übernehmen das Ruder“ titelte das „Oberbadische Volksblatt“ am 26. März 2005, denn mit Daniel Gramespacher als Vorsitzendem, Harald Birk als dessen Stellvertreter und Frank Beuschel als Orchestervorstand wurden erstmals wieder Leute aufs Steuerdeck gewählt, die sämtlich aus dem Orchester stammen und die bei der Hauseinweihung 1974 gerade mal als Erstklässler hätten dabei sein können.

Ihnen zur Seite steht mit Ulrich Winzer ein Dirigent, der konsequent die „geistige Erneuerung“ der Stadtmusik hin zu einem Konzertorchester betreibt, das sich vermehrt der modernen, zeitgenössischen Musik zuwendet. Folgerichtig ordnen sich die Jahresfeiern im Burghof nun einzig der musikalischen Präsentation des Orchesters und seiner Nachwuchsbildungen unter. Ebenso folgerichtig finden sich im Terminkalender die sommerlichen Matineen und Serenaden im Rosenfelspark und in der Adventszeit ein Weihnachtskonzert, das sich aus der geschäftigen Atmosphäre des Marktes in die meditative Stille der Stadtkirche zurückgezogen hat.

So steht die Stadtmusik Lörrach heute für Tradition und Fortschritt ebenso wie für Bewahrung und Innovation. Mit dem Willen und der Bereitschaft, sich dem strukturellen Wandel unserer Gesellschaft zu stellen und notwendig gewordenen Veränderungen nicht zu verschließen, kann der Verein mit berechtigtem Stolz auf seine Vergangenheit zurückblicken und mit großer Zuversicht den Erfordernissen der Zukunft entgegensehen.

Schließen wir deshalb das Kapitel „250 Jahre Stadtmusik“ mit einem Zitat aus der Abschiedsrede des ehemaligen

Vorsitzenden Christian K. Polit, veröffentlicht im Einladungsheft zur Jahresfeier am 6.1.1990, das beinahe visionär deutlich werden lässt, dass die Stadtmusik Lörrach wohl ein Vierteljahrtausend alt geworden ist, aber doch wie eine Zwanzigjährige voller Lebensmut und Leistungskraft in die Zukunft blicken kann:

„Es wird vielleicht auch wieder Veränderungen in der musikalischen Stilrichtung mehr hin zum Modernen geben müssen, denn unser Ziel muss es sein, verstärkt auch die jüngere Generation für unsere Musik, für unseren Verein, für unser Orchester zu gewinnen. Wir dürfen die Diskussion mit der Jugend auch künftig nicht scheuen. Die Stadtmusik Lörrach ist, gemessen an den Jahren ihres Bestehens ein alter, traditionsreicher Verein,

gemessen am Durchschnittsalter der Musiker ein sich langsam aber stetig verjüngender Verein. Das bringt natürliche Spannungen mit sich, auch vielleicht gelegentlich die Notwendigkeit eines Umdenkens, was Inhalte und Ziele betrifft. Nur eines darf sich auch künftig nie verändern:

Die Stadtmusik muss ein Hort der Muse und gleichzeitig der Geselligkeit sein, ein Verein, in dem sich immer wieder Menschen treffen, die sich neben aller Freude über die Musik bereit finden, in dieser Gemeinschaft für die Allgemeinheit Aufgaben zu übernehmen – auf der Seite des Orchesters ebenso wie auf der Seite der Vereinsführung.“

*

Lörrach, im Mai 2005
Helmut Kiehn

Haus der Stadtmusik 2005



Der o.a. Bericht stützt sich weitgehend auf Unterlagen und Protokolle der Stadtmusik Lörrach 1875 / 1756 e.V. und auf verschiedene Jahreshefte aus den Jahren 1975 – 2005, sowie auf entsprechende Schriftstücke und Akten des Stadtarchivs Lörrach (1875 – 1974)